Chueri und Nägel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 27

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

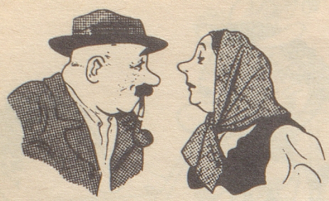
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Chueri und Rägel

«No so schpoot is Dorf, Chueri?»

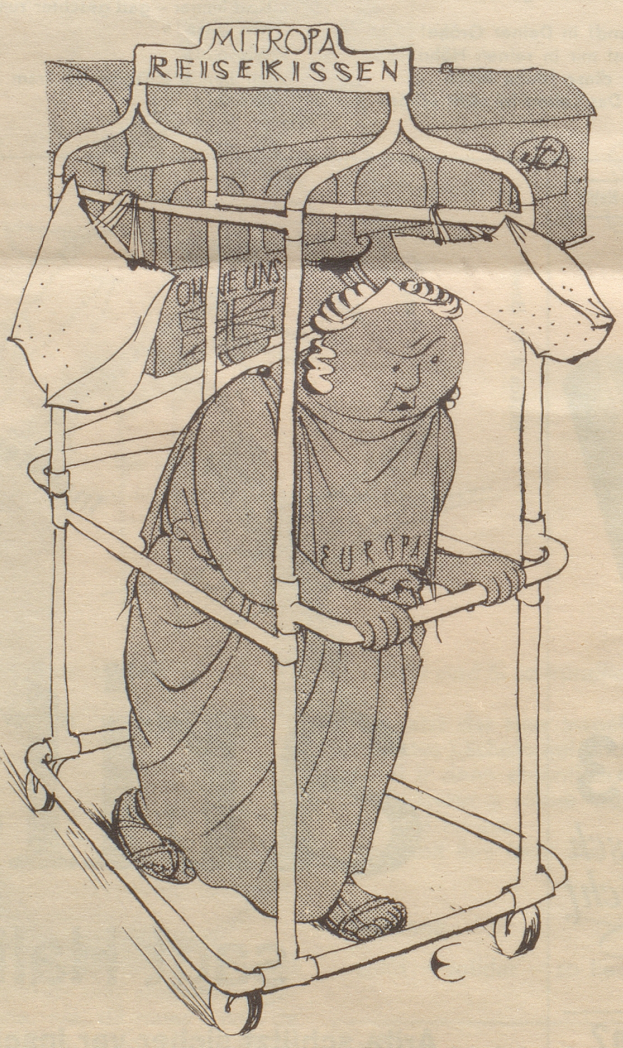
«Ja, ich sött no zum Schuemacher.»

«Aber doch nid öppe zu säbem Schuemacher, wome sovil i der Ziitig list drüber? Weisch, dä berüemt —zi z Tütschland?»

«Du redsch eso untüütlich, Rägel. Ich ha nu verschtande —zi; Was söll das heiße? Nazi? Sozi?»

«Lis sälber, was er da wider öffentlich verzellt hät. Der Herr United Press häts z Bonn ghört am zwölfte Juni: Er regt sich uf, wil d Bundesregierig au a d Sicherheit vo andere Schtaate als blooß Tütschland dänki. Er isch verruckt, daß d Widervereinigung nid ganz eleige vo Tüütsche gmacht werde söll, sondern au von Alliierte. Zum Schluß seit er: ‚Kein einziges Volk darf auf seine nationale Integrität verzichten und sich einem System von Abkommen anschließen, aus dem Verpflichtungen abgeleitet werden können, die von größter Bedeutung für andere Völker sind.' Also: Di andere sölled sich zu allem verpflichte, was eus nützt, aber mir wänd freii Hand bhalte. Wer anderer Meinig isch, ‚hat aufgehört ein Deutscher zu sein!' Jetz säg sälber, Chueri: Tönt das nid nach ‚—zi'? Ob nach Na— oder So—, das muesch du entscheide, ich bi blooß es politisch unmündigs Wiibervolch.»

AbisZ



Laufgatter zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichts

Das kleine Erlebnis der Woche

Lieber Nebelspalter!

Du kennst sicher folgendes hübsche Geschichtlein von J. P. Hebel: Ein Vater versorgte ein Fläschlein Medizin in einer Schublade, ohne der Familie etwas davon zu sagen. Nichtsahnend zog der Sohn die Schublade heraus. Das Fläschlein fiel um. Da erhielt er eine kräftige väterliche Ohrfeige. Der Bub wehrte sich und sprach: «Ich sah ja nicht, daß ein Fläschlein drin war.» «Sei still», antwortete der Vater, «sonst kriegst noch eine.»

An dieses Geschichtlein erinnerte ich mich, als ich letzthin im Solothurner Bahnhof auf den eben einfahrenden Zug nach Büren an der Aare wartete. Zwei Mädchen, eins fast tausendwöchig, das andere etwa zwölfjährig, hasteten an mir vorüber auf einen Bähnler zu, diesen nach dem Zug für Rüti fragend. Rüti ist eine Station vor Büren. Der blaue Mann zeigte auf die etwa fünfzig Meter von uns entfernte langsam fahrende Eisenbahn. Da rannte die Aeltere trotz den Beteuerungen des jüngern Mädchens über die Geleise auf die andere Seite des Bahnsteiges und winkte der Kameradin energisch, daß sie komme. Diese ließ sich nicht befehlen, denn sie wußte, daß sie sich auf der richtigen Seite befand. Unterdessen war die Lokomotive des Rütizuges nurmehr wenige Meter von uns entfernt. Da dünkte es das Häslein auf der andern Seite doch merkwürdig, daß sich auf seiner Seite keine Leute aufhielten. Seiner Reisegefährtin zurufend: «Du bisch e Löu!» stolperte es über die Schienen zurück, knapp vor den Puffern der Maschine.

Wie Du siehst, lieber Nebelspalter, ist Hebel immer zeitgemäß. Fritz

+

Einrückungstag. Wir fahren im vollgestopften Bahnwagen von Chur Richtung Engadin. In Tiefenkastel hält der Zug. Ein Herr Oberst steht am Bahnhof und schaut prüfenden Auges dem Soldatenbetrieb zu. Plötzlich bemerkt einer in unserem Bahnwagen, daß an der Uniform des Herrn Obersten der zweitoberste Knopf offen steht. «Wart dem sägis», ruft ein resoluter Gefreiter. Kaum einer traut ihm jedoch den Mut zu. Beim Wiederanfahren des Zuges reißt der Gefreite das Fenster herunter und brüllt: «Herr Oberscht, Gfreite X., de zweitoberscht Chnopf.» Etwas nervös nestelt der Herr Oberst am verhängnisvollen Knopf, lächelt und grüßt. ThB